



schweizer innovationspark
region nordwestschweiz
parc d'innovation
suisse du nord-ouest
swiss innovation park
northwestern switzerland

Schweizer Innovationspark Region Nordwestschweiz

Konzeptstudie



Kanton Basel-Landschaft



Kanton Basel-Stadt



Management Summary

Ausgangslage

Mit dem 2011 vom Bund initiierten nationalen Innovationspark soll ein Instrument für Innovationsförderung geschaffen werden. Dabei sollen an mehreren Standorten in der Schweiz Plattformen errichtet werden, die den Austausch zwischen Hochschulen und Unternehmen sowie gemeinsame Forschungsprojekte ermöglichen.

Mit den ansässigen Hochschulen und Industrien, der hervorragenden Verkehrsanbindung und der internationalen Vernetzung ist die Region Nordwestschweiz prädestiniert für einen sogenannten Hub-Standort, der einen Knotenpunkt im internationalen Innovationsnetzwerk darstellt. Für die Konkretisierung des Schweizer Innovationsparks Region Nordwestschweiz (SIP NWCH) wurden vom gleichnamigen Verein die vorliegende Konzeptstudie erarbeitet und mögliche thematische Ausrichtungen, Organisationsformen und Standorte untersucht.

Thematische Ausrichtung

Die Region Nordwestschweiz verfügt als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort über eine einmalige Kompetenz in Gesundheit, Ernährung und Nanowissenschaften. Unter dem Themenschirm „Biomedical Engineering, Sciences, and Technologies“, der klassische Life Sciences und auch die in den Life Sciences integrierten Technologien umfasst, werden für die Anfangsphase konkrete Themenschwerpunkte gesetzt.

Räumliche Organisation

Der SIP NWCH ist ein physischer Ort, an dem Vertreter von grösseren und kleineren Unternehmen sowie Hochschulen und privaten Forschungsinstituten in gemeinsamen Forschungsprojekten zusammenarbeiten können. Idealerweise ist er räumlich als Campus oder engmaschiges Netz konzipiert und bietet Gebäude mit Labor- und Büroinfrastruktur sowie Räumlichkeiten für den informellen Austausch und genügend Entwicklungsfläche für die Ansiedlung von Unternehmen.

Betrieb und Finanzierung

Für den Betrieb ist eine regionale Trägerschaft in Form einer privat- oder öffentlichrechtlichen Institution sowie ein operatives Management zu bilden. Der Bund wird im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten den Aufbau des nationalen Innovationsparks unterstützen. Zur Zeit können weder Investitions- noch Betriebskosten beziffert werden. Für die Finanzierung werden die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt im Rahmen einer Public-Private-Partnership Vorleistungen erbringen müssen. Der laufende Betrieb muss langfristig selbsttragend sein.

Standort

Von 27 Vorschlägen wurden sieben mögliche Standorte in den beiden Basler Kantonen aufgrund festgelegter Zielkriterien wie Flächenkapazität, Potenzial für Synergien mit Partnerinstitutionen, Erschliessung und schnelle Umsetzbarkeit systematisch geprüft. Alle sieben Standorte erfüllen die Kriterien so gut, dass die Chancen auf Realisierbarkeit als hoch eingeschätzt werden. Die Region Nordwestschweiz bietet damit hervorragende Möglichkeiten für einen Schweizer Innovationspark.

Schweizer Innovationspark Region Nordwestschweiz

Konzeptstudie

Inhalt

| | | |
|----------|--|-----------|
| A | Ausgangslage | 3 |
| B | Schweizer Innovationsparks Region Nordwestschweiz | 4 |
| | Zielsetzung | 4 |
| | Forschungsgebiete und thematische Schwerpunkte | 4 |
| | Räumliche Organisation und Infrastruktur | 6 |
| | Betriebsmodell | 6 |
| | Finanzierungsmodell | 6 |
| C | Standortevaluation | 9 |
| | Ziel- und Bewertungskriterien | 9 |
| | Evaluation | 9 |
| | Ergebnis | 10 |
| | Übersicht Standorte | 11 |
| D | Empfehlungen für das weitere Vorgehen | 12 |

A Ausgangslage

Der Bund initiierte 2011 anlässlich der Totalrevision des Bundesgesetzes über die Förderung von Forschung und Innovation (FIFG) den Aufbau eines nationalen Innovationsparks. Das zuständige Bundesamt hat die Konferenz der Kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren (VDK) gebeten, im Rahmen eines Aufbaukonzeptes ihre Vorstellungen hinsichtlich eines nationalen Innovationsparks zu konkretisieren. Aus Sicht des VDK-Vorstandes soll mit dem nationalen Innovationspark ein international ausgerichtetes Innovationsförderinstrument geschaffen werden. Dabei sollen in der Schweiz an mehreren Standorten Plattformen für gemeinsame Forschungs- und Innovationstätigkeiten von Schweizer und ausländischen Unternehmen mit Schweizer Hochschulen entstehen und auch Entwicklungsflächen für private und öffentliche Innovationsaktivitäten zur Verfügung gestellt werden. Der nationale Innovationspark soll eine netzartige Struktur mit den beiden, sich in ihrer Funktionalität ergänzenden Standorttypen „Hub- und Netzwerkstandorte“ haben, wobei die Hubstandorte innerhalb des Netzwerkes eine Schlüsselfunktion wahrnehmen. Für diese gelten deshalb nebst den Anforderungen, die auch die Netzwerkstandorte erfüllen müssen, zusätzliche Anforderungen.

Noch während der Gesetzesrevision wurden in mehreren Kantonen (u. a. Zürich, Biel, Wallis, Aargau und Waadt) Initiativen für einen Standort ergriffen. Die beiden Basel sind gemäss kantonalem Wettbewerbsindikator 2013 der UBS die innovativsten Kantone der Schweiz. Es ist deshalb naheliegend, dass ein nationaler Innovationspark auch einen Standort in der Nordwestschweiz haben muss. Mit dem Verein „Schweizer Innovationspark Region Nordwestschweiz“ (SIP NWCH) haben die Handelskammer beider Basel und die beiden Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt eine Plattform geschaffen, um die Chance zum Aufbau eines Standortes des nationalen Innovationsparks gemeinsam wahrzunehmen. Im Weiteren haben die beiden Basler Kantone gegenüber der VDK ihren klaren Anspruch auf einen Hubstandort deponiert. Gemeinsam mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung erarbeitete der Verein die vorliegende Konzeptstudie, die aufzeigt, wie ein SIP NWCH auszugestaltet ist und wo dieser aufgebaut werden könnte.

B Schweizer Innovationsparks Region Nordwestschweiz

> Zielsetzung

Der SIP NWCH ist ein physischer Ort, der Raum inklusive Infrastruktur schafft und wo sich Forschungsgruppen aus internationalen Grossunternehmen, etablierte KMU, allenfalls auch Start-ups und Spin-offs ansiedeln sowie Gruppen von Hochschulen und privaten Forschungsinstituten einfinden können. Damit schafft er einen Nährboden für vermehrte Forschungs- und Entwicklungskooperationen und vereinfacht den Wissens- und Technologietransfer. Forscher werden über die Grenzen ihrer jeweiligen Organisation hinaus in gemeinsamen Projekten zusammenarbeiten, Infrastruktur und bis zu einem gewissen Grad auch ihr Wissen teilen. Als international herausragendes Forschungs- und Entwicklungszentrum, das die gesamte Wertschöpfungskette bis und mit der Produktion von Prototypen zusammenbringt, zieht er neue Unternehmen an. In der Region bestehende und neue Kompetenzen aus Forschungs- und Wissensinstituten sowie der Industrie werden vereint.

Mit einem SIP NWCH lassen sich Innovationsprozesse beschleunigen und Kosten senken. Neue Prozess- und Produktinnovationen entstehen, womit der Innovationspark langfristig Wertschöpfung und Arbeitsplätze schafft und zum künftigen Wirtschaftswachstum beiträgt.

> Forschungsgebiete und thematische Schwerpunkte

Der SIP NWCH ist grundsätzlich offen für alle innovationsstarken Themen. Er wird sich aber nicht nur als Standort des nationalen Innovationsparks, sondern später auch im internationalen Wettbewerb mit anderen Science Parks behaupten müssen. Darüber hinaus müssen ansiedlungswillige Unternehmen, Forschungs- und Wissensinstitute erkennen können, woran im Innovationspark gearbeitet wird. Der Aufbau einer international kompetitiven Themenführerschaft ist wichtig.

Der Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Basel ist ein einmaliges Kompetenzzentrum für Gesundheit, Ernährung und Nanowissenschaften. Der Innovationspark wird daher ein breit gefächertes Spektrum von hochaktuellen Themen der „klassischen“ Life Sciences (Pharmawissenschaften, Medizin, Pflanzenwissenschaften etc.) abdecken und dabei u. a. die Schnittstelle zwischen den Life Sciences und den in den Life Sciences integrierten Technologien (IT, Sensorik, Messtechnik etc.) bearbeiten. Im SIP NWCH für „**Biomedical Engineering, Sciences, and Technologies**“ (BEST) wird der von Seiten der Industrie geäusserte Bedarf an Lösungen mit den auf internationalem Spitzenniveau vorhandenen Forschungskompetenzen der regional ansässigen Hochschulen vereint.

Nachfolgende thematische Schwerpunkte wurden gemeinsam mit den regional ansässigen Hochschulen und der Industrie identifiziert. Diese können im SIP NWCH sozusagen als erster Nukleus aufgebaut werden und so als Anziehungspunkt für weitere Projekte bzw. Unternehmen, private Forschungsinstitute und Gruppen aus

Hochschulen dienen. Es wird dabei nicht bereits bestehendes dupliziert, sondern es werden durch neuartige Kombinationen unterschiedlicher Forschungsfelder und Technologien, neue und schweizweit einzigartige Themenfelder generiert.

Biosensing, Biomaterials (Body Lab)

Trends in der Life-Sciences-Industrie weisen darauf hin, dass sich Grenzen der klassischen Behandlungsmethoden künftig auflösen und neue kombinierte Lösungen und Gesundheitsprodukte entstehen werden. Neben Stoffwechselkrankheiten, die durch systembiologische Ansätze innovativ adressiert werden, sollen künftig ausfallende Körperfunktionen durch künstliche Ersatzteile ersetzt werden. Die technologische Entwicklung erfolgt auf verschiedenen Ebenen, z. B. in der biologischen Stammzellforschung mit dem Ziel, Gewebe/Organe nachzuchten zu können sowie auf der ingenieurtechnischen Ebene durch intelligente und bionische Implantate zu ersetzen (Biomaterials).

In Entwicklung befindliche Beispiele sind implantierbare Kunstherzen, künstliche Bauchspeicheldrüsen zur patientenspezifischen Regulierung des Blutzuckerspiegels oder eine künstliche Netzhaut als Sehprothesen. Die Entwicklung künstlicher funktionstüchtiger Sinnesprothesen (Biosensing) steckt noch in den Kinderschuhen (z. B. künstliches Auge aus Kamera, Computer und in das Gehirn implantierten Elektroden).

Weiter sollen Systeme und Produkte entwickelt werden, die im Körper interagieren. Diese können z. B. zur Früherkennung und Korrektur von Fehlfunktionen sowie zur Unterstützung bei Mangelerscheinungen genutzt werden.

Die nötigen Spitzentechnologien stammen aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Medizin (Bioengineering). Miniaturisierung von Sensoren, neuartige Delivery-Systeme (mechanisch, biochemisch, photonisch), regenerative Medizin, 3D-Printing von Organen, Stammzellendifferenzierung und Nanomedizin sind Lösungsansätze, die im SIP NWCH verfolgt werden. Die wissenschaftliche Basis liefern Disziplinen wie mikromechanische Systeme, biokompatible Materialien, funktionelle Biomaterialien, (Elektro-)Ingenieurwissenschaften, Physik, Biologie, Chemie, Informatik, Nanotechnologie und Medizin.

Gesundheitsinformatik (Bioinformatik / Large Number Crunching)

Die „Personalisierte Medizin“ führt dazu, dass von Menschen zukünftig vermehrt alle möglichen Daten gesammelt und übermittelt werden. Eine riesige Datenmenge, aus der bei entsprechender Nutzung und technischer Umsetzung in Zusammenhang mit IT neue Wirtschaftszweige entstehen können.

Es geht dabei um Fragen wie Gesundheitsdaten, die z. B. von zu Hause aus an eine Auswertungsstelle übermittelt und anschliessend rasch und vernetzt analysiert werden können mit dem Effekt, personalisiert und schnell reagieren zu können. Die wissenschaftliche Basis für das sogenannte „Large Number Crunching“ bilden die Informatik, Systembiologie, Mathematik und auch die Sozialwissenschaften und Ethik.

> **Räumliche Organisation und Infrastruktur**

Idealerweise wird der SIP NWCH als Campus oder als engmaschiges Netz konzipiert. Vorstellbar ist ein zentraler Ort mit Räumlichkeiten für den formellen und informellen Austausch und evtl. auch einem gewissen Angebot an Büro- und Laborräumlichkeiten. In separaten Gebäuden sind themenspezifische Forschungsinfrastrukturen wie bspw. ein Reinraum, Ausstattung für bildgebende Verfahren, aber auch von professionell geschultem Personal betriebene Laborgeräte unterzubringen, die wochen- und monatsweise vermietet werden. Indem der SIP NWCH auf seinem Areal Entwicklungsflächen zur Verfügung stellt, können dort nicht nur neue Unternehmen angesiedelt werden, sondern darüber hinaus auch die im Innovationspark entstehenden Ausgründungen im Innovationspark verbleiben und sich weiterentwickeln.

> **Betriebsmodell**

Als Standort des nationalen Innovationsparks muss der SIP NWCH gemäss FIGG in seinem Betriebsmodell gewisse Vorgaben erfüllen, was die Trägerschaft betrifft. Als regionale Trägerschaft muss eine privatrechtliche oder öffentlichrechtliche Institution auftreten. Diese richtet ein Steuerungsorgan (eine Art Verwaltungsrat) ein, das die Verantwortung für die strategische Führung und die Aufsicht der operativen Tätigkeit des SIP NWCH übernimmt. Das Steuerungsorgan muss zudem ein operatives Management ernennen, welchem die Geschäftsleitung obliegt und die einzelnen Players im Innovationspark als Ecosystem organisiert und untereinander aktiv vernetzt.

> **Finanzierungsmodell**

Die Investitions- und Betriebskosten können erst beziffert werden, wenn der genaue Standort des SIP NWCH in den beiden Basel und die bereitzustellende Forschungsinfrastruktur bekannt sind. Deshalb werden Anhaltspunkte für ein Finanzierungsmodell dargelegt. Bekannt ist, dass der Bund im Rahmen der im FIGG vorgegebenen Möglichkeiten (Abgabe geeigneter Grundstücke, Gewährung zinsloser Darlehen) den Aufbau des nationalen Innovationsparks unterstützen wird. Eine Beteiligung an der Trägerschaft schliesst der Bund aus und sieht auch weder bauliche Investitionen, noch regelmässig wiederkehrende Finanzierung oder (Mit-)Finanzierung des Betriebs vor. Der laufende Betrieb jedes einzelnen Standortes muss langfristig selbsttragend sein.

Die regional ansässigen Hochschulen schliessen eine finanzielle Beteiligung aus. Die Universität Basel ist bereit, als Anbieter von Grundlagenforschung zum SIP NWCH beizutragen. Weiter werden die Hochschule für Life Sciences der FHNW und das D-BSE anwendungsorientierte respektive systembiologische Expertisen beisteuern. Vertreter von Roche und Novartis signalisierten ihr Engagement in der Nutzung des Innovationsparks (z. B. im Entsenden eigener Forschungsgruppen), sehen vordergründig von einer direkten finanziellen Beteiligung ab.

Die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt werden im Rahmen einer Public Private Partnership, allenfalls auch gemeinsam mit einem privaten Investor in Vorleistung treten und die Investitionen für den Aufbau des SIP NWCH tätigen müssen.

Nationaler Innovationspark

Regionale Trägerschaft
Kantone (v. a. BL/BS), private Investor(en)

Strategisches Führungsorgan

Operatives Führungsorgan



Schematische Darstellung SIP NWCH als Standort des nationalen Innovationsparks
Bildquellen: www.hightechcampus.com, www.unibas.ch, www.fhnw.ch



Conference Center

C Standortevaluation

Der Standort soll den SIP NWCH maximal unterstützen. Aufgrund eines Kriterienkatalogs zu betrieblichen Voraussetzungen, Erschliessung, Lage und Umfeld sowie Realisierungschancen wurden aus einer Longlist mit Arealvorschlägen sieben in die engere Wahl genommen und evaluiert.

> Ziel- und Bewertungskriterien

Das Kriterium Kapazität wird zweifach genannt. Als wesentliche Prämisse werden mindestens 10 000 m² Bruttogeschossfläche für den Start sowie weitere 10 000 m² als kurzfristiges Erweiterungspotenzial angenommen. Darüber hinaus werden möglichst grosse zusammenhängende Flächen als wichtig erachtet. Ein anderes entscheidendes Kriterium ist Synergiepotenzial, das auf physische Nähe und damit vielfältige Austauschmöglichkeiten mit potenziellen Partnerinstitutionen aus Hochschulen und Unternehmen fokussiert. Ebenfalls hoch gewichtet ist die Erreichbarkeit, vor allem via öffentlichen, aber auch individuellen Verkehrsmitteln, sowohl national wie auch international. Mit ihr wird eine weitergehende Vernetzung angestrebt. Als entscheidend werden die Realisierungschancen, insbesondere Chancen für schnelle Umsetzung der ersten Etappe, beurteilt. Dazu gehören Verfügbarkeit, Planungssicherheit und kurze Bereitstellungszeit.

Ein Ort mit eigenem, zum Geist des Innovationsparks passenden Charakter, der Chancen für Ausstrahlung nach aussen und eine inspirierende Atmosphäre nach innen bietet, hat Identitätspotenzial für Nutzer und Aussenstehende. Für Attraktivität und Image bei den Nutzenden sind auch die Angebote für den täglichen Bedarf (z. B. Verpflegung, Einkauf, Dienstleistungen, Fitness) gefragt.

Die bauliche und betriebliche Infrastruktur ist verhältnismässig wenig hoch gewichtet, da deren Umsetzung in erster Linie von den Ressourcen abhängig ist. Niedrige Kosten in der Anfangsphase werden als wichtig erachtet, sind aber bisher mangels Fakten in der Evaluation nicht berücksichtigt. Die langfristig anfallenden Kosten werden im Quervergleich, bei gleichen Anforderungen, als unerheblich beurteilt.

> Evaluation

Von 27 grob geprüften Standorten wurden sieben systematisch untersucht. Alle sieben Standorte erfüllen die Kriterien nach heutigem Wissensstand so gut, dass ihre Chancen auf Realisierbarkeit als hoch eingeschätzt werden. Dies sind die Areale Bachgraben in Allschwil, die Areale Klybeck, Rosental und Volta Nord in Basel, EBM/ABB in Münchenstein bzw. Arlesheim, Polyfeld in Muttenz und Salina Raurica in Pratteln. Damit besteht ein breites Spektrum an Angeboten, das vielfältige Anforderungen erfüllen kann.

Die Flächenkapazität ist bei allen Arealen hoch bis sehr hoch, Unterschiede bestehen vor allem in den Strukturen.

Das Synergiepotenzial ist am grössten an den Standorten mit der höchsten Dichte an akademischen und unternehmerischen Institutionen wie Rosental, Klybeck, etwas weniger ausgeprägt Volta Nord/Lysbüchel und Polyfeld.

Die Erschliessung per Individualverkehr ist überall sehr gut, alle Standorte sind direkt an das Nationalstrassennetz angebunden. Einzige Einschränkung ist das heute allgegenwärtige Staurisiko, vor allem im Bachgraben. Die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist heute am besten in den dichtest besiedelten Gebieten, besonders in Kombination mit einem Bahnhof wie Rosental. Auch Volta Nord/Lysbüchel und Klybeck eignen sich. Andere haben mehr oder weniger grosses Entwicklungspotenzial, an vorderster Front Polyfeld.

Alle sieben Standorte, insbesondere jene im Norden der Stadt Basel, sind mit dem EuroAirport hervorragend ans internationale Flugnetz angebunden.

Konkrete Lage und Umfeld beeinflussen die Wahrnehmung mehrfach via Identität (kompatible Nutzung und Repräsentation) und via Angebotsstruktur des täglichen Bedarfs. Ein Quartier mit etablierten gewachsenen Strukturen bringt Vorteile, v. a. bei den Standorten Rosental, Klybeck, Volta Nord/Lysbüchel und Polyfeld. In diesem Punkt können alle Areale mehr oder weniger von konkret vorgesehenen Entwicklungen profitieren. Am weitesten fortgeschritten sind diesbezüglich Polyfeld, Volta Nord/Lysbüchel und Bachgraben.

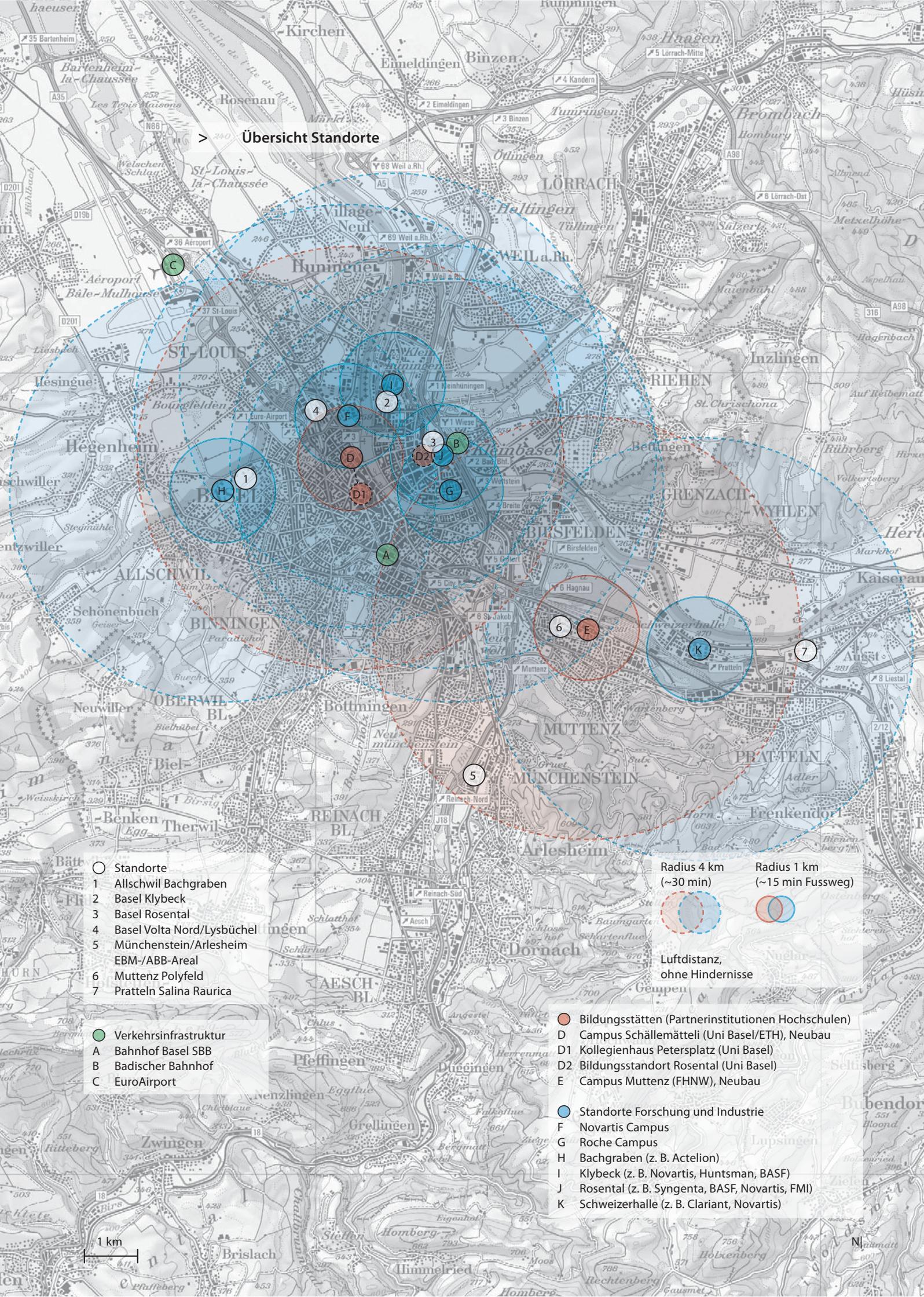
Die Realisierungschancen einschliesslich schnellem Start sind im Prinzip überall gegeben. Verhandlungen sind für alle Standorte zu führen. Einzelne Einschränkungen wie Altlastensanierung (Polyfeld, evtl. auch andere) müssen in jedem Fall konkret untersucht werden.

> **Ergebnis**

Die Region Nordwestschweiz bietet mit sieben Arealen hervorragende Möglichkeiten für einen Schweizer Innovationspark. Dessen Umsetzung und die Wahl des konkreten Standortes sind unter anderem von der Finanzierungsform und vor allem von politischen Faktoren abhängig.

Die Anforderungen der Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (VDK) an einen Hubstandort können alle erfüllt werden.

Übersicht Standorte



- Standorte
 - 1 Allschwil Bachgraben
 - 2 Basel Klybeck
 - 3 Basel Rosental
 - 4 Basel Volta Nord/Lysbüchel
 - 5 Münchenstein/Arlesheim
 - 6 Muttenz Polyfeld
 - 7 Pratteln Salina Raurica
-
- Verkehrsinfrastruktur
 - A Bahnhof Basel SBB
 - B Badischer Bahnhof
 - C EuroAirport

- Radius 4 km (~30 min)
 - Radius 1 km (~15 min Fussweg)
- Luftdistanz, ohne Hindernisse

- Bildungsstätten (Partnerinstitutionen Hochschulen)
 - D Campus Schällemätteli (Uni Basel/ETH), Neubau
 - D1 Kollegienhaus Petersplatz (Uni Basel)
 - D2 Bildungsstandort Rosental (Uni Basel)
 - E Campus Muttenz (FHNW), Neubau
-
- Standorte Forschung und Industrie
 - F Novartis Campus
 - G Roche Campus
 - H Bachgraben (z. B. Actelion)
 - I Klybeck (z. B. Novartis, Huntsman, BASF)
 - J Rosental (z. B. Syngenta, BASF, Novartis, FMI)
 - K Schweizerhalle (z. B. Clariant, Novartis)

1 km

D Empfehlungen für das weitere Vorgehen

Mit der vorliegenden Konzeptstudie hat der Verein SIP NWCH sein Ziel erreicht. Spätestens mit der Verabschiedung der Studie durch die beiden Basler Regierungen ist er aufzulösen oder einem neuen Zweck zuzuführen. Die anschliessende Konzeptionierungsphase (u. a. Ausarbeitung eines Businessplans) und auch das weitere Vorgehen im Bezug auf die allfällige Neupositionierung des Vereins, sieht der Verein stufengerecht in der Verantwortung der beiden Basler Kantone. Ebenfalls obliegt es den Kantonen, die vorliegende Konzeptstudie oder Auszüge davon bei der VDK als Grundlage für die Errichtung eines Hubstandorts des nationalen Innovationsparks einzugeben.

Im Hinblick auf die Realisierung des SIP NWCH für Biomedical Engineering, Sciences, and Technologies empfiehlt der Verein, basierend auf der Standortevaluation ein Areal auszuwählen und als Standort des SIP NWCH zu entwickeln. Weiter empfiehlt er, die bei den Hochschulen eingeholten Verpflichtungserklärungen zu konkretisieren und die geführten Gespräche mit der Industrie weiterzuverfolgen.

Weitere Informationen zu finden unter: www.hkbb.ch/sip

Impressum

Herausgeber

Verein Schweizer Innovationspark Region Nordwestschweiz (SIP NWCH)

Vostand:

Prof. René Rhinow, Alt Ständerat BL, Präsident

Thomas de Courten, Leiter Wirtschaftsförderung BL

Samuel Hess, Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) BS, Leiter Bereich Wirtschaft

Dr. Franz A. Saladin, Direktor Handelskammer beider Basel (HKBB)

Prof. Joachim Seelig, Universität Basel

Autorenteam

Deborah Strub, Bereichsleiterin bei der HKBB, Geschäftsführerin Verein SIP NWCH

Beatrice Bayer und Stefan Wittlin, Beatrice Bayer Architekten, Basel

Unter Mitwirkung von

Dr. Geo Adam, Leiter Standortentwicklung F. Hoffmann-La Roche AG

Dr. Peter Burckhardt, CEO EVA / BASEL INKUBATOR

Prof. Edwin Constable, Vizerektor Universität Basel

Prof. Martin Fussenegger, ETH Zürich in Basel (D-BSSE)

Dr. Andreas Hafner, Senior Innovation Manager BASF Schweiz AG

Prof. Gerda Huber, Direktorin Hochschule für Life Sciences FHNW

Anja Huovinen, Leiterin Stabstelle Hochschulen BL

Conrad Jauslin, Bauingenieur, Mitglied Raumplanungskommission HKBB

Dr. Christof Klöpffer, Geschäftsführer i-net innovation networks

Tom Koechlin, Architekt, Mitglied Raumplanungskommission HKBB

Dr. Martin Kolb, Kantonsplaner und Leiter des Amts für Raumplanung BL

Dr. Reto Naef, Scientific Affairs and Special Project Manager SCS-CH Novartis Pharma AG

Dr. Dieter Scholer, Mitglied Universitätsrat Basel

Fabian Streiff, Branchenverantwortlicher Life Sciences, AWA BS

Yasmine Willi, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Grundlagen & Projekte, AWA BS

Druck

buysite AG, Basel

Auflage: 1 000

Juni 2013

